

Jenseits der Modelle

Die Auseinandersetzung um die Vorstellungen einer planbaren Wirtschaftsentwicklung oder den Segen der freien Marktwirtschaft sind stark von Modellvorstellungen geprägt.¹ Demgegenüber gibt jedoch keines der vorhandenen Modelle eine Antwort auf die Probleme, mit denen sich die Länder Osteuropas², aber auch der entwickelte Nordwesten oder der unterentwickelte Süden konfrontiert sehen. Kein Modell zeigt eine Perspektive aus der Sackgasse einer dominierenden kapitalistischen Weltwirtschaft. Haben Modellvorstellungen ausgespielt?

Roland Brunner

Die Diskussion um Mechanismen einer Steuerung der Gesetzmässigkeiten, die in einer kapitalistischen Ökonomie hinter dem Rücken der Menschen sich realisieren, ist eng verbunden mit der Geschichte der sozialistischen Bewegung und ihren sozialdemokratischen und stalinistischen Wirrungen.

Die Marxsche Unbestimmtheit

Marx impliziert mit dem Begriff der «Gesellschaftsformation» einen komplizierten, vielschichtigen Zusammenhang zwischen der Ökonomie, dem Stand der Produktivkräfte, und den gesellschaftlichen Institutionen. Er ist diesbezüglich sehr vorsichtig. Im «Kapital» schreibt er: *«Die Gestalt des gesellschaftlichen Lebensprozesses, d.h. des materiellen Produktionsprozesses, streift nur ihren mystischen Nebelschleier ab, sobald sie als Produkt frei vergesellschafteter Menschen unter deren bewusster planmässiger Kontrolle steht. Dazu ist jedoch eine materielle Grundlage der Gesellschaft erheischt oder eine Reihe materieller Existenzbedingungen, welche selbst wieder das naturwüchsige Produkt einer langen und qualvollen Entwicklungsgeschichte sind.»* (Kapital, Bd. 1, MEW 23, S. 94). Den immer wiederkehrenden kapitalistischen Krisen setzt er die Perspektive einer «genossenschaftlichen Produktion» entgegen, die *«die nationale Produktion nach einem gemeinsamen Plan regeln»* (Der Bürgerkrieg in Frankreich, MEW 17, S. 343). Die Wirtschaftsplanung erfüllt bei Marx also rein emanzipatorische Zwecke: *«Indem sie (die Arbeiterklasse) die unerschöpflichen Produktivkräfte der modernen Industrie schuf, hat sie die erste Bedingung für die Befreiung der Arbeit erfüllt. Jetzt muss sie die zweite Bedingung hierfür verwirklichen. Sie muss jene Reichtum produzierenden Kräfte von den schmachvollen Ketten des Monopols befreien und sie der gemeinsamen Kontrolle der Produzenten unterwerfen, die es bis jetzt zulassen, dass gerade die Produkte ihrer Arbeit sich gegen sie wenden und sich in ebensoviele Instrumente ihrer eigenen Unterjochung verwandeln.»* (Brief an das Arbeiterparlament, MEW 10, S. 126). Marx setzt der Verschwendung und Zerstörung der kapitalistischen Produktion also eine *«Kontrolle der assoziierten Produzenten»* (Kapital Bd. 3, MEW 25, S. 130) entgegen, um gesellschaftliche Bedürfnisse besser befriedigen zu können. Nur als Klammerbemerkung stellt er fest: *«Nur wo die Produktion unter wirklicher vorherbestimmender Kontrolle der Gesellschaft steht, schafft die Gesellschaft den Zu-*

sammenhang zwischen dem Umfang der gesellschaftlichen Arbeitszeit, verwandt auf die Produktion bestimmter Artikel, und dem Umfang des durch diese Artikel zu befriedigenden gesellschaftlichen Bedürfnisses.» (ebda., S. 197). Auch wenn er diese «Gesellschaft» nicht weiter problematisiert, tönt er mit dieser Aussage doch ein Verständnis an für die Komplexität dieser Kontrolle. Er begibt sich also nicht auf die Ebene der Spekulation, wie eine Gesellschaft diese Kontrolle ausüben kann, sondern hält lediglich die Notwendigkeit dazu fest: *«Der wirkliche Reichtum der Gesellschaft und die Möglichkeit beständiger Erweiterung ihres Reproduktionsprozesses hängt also nicht ab von der Länge der Mehrarbeit, sondern von ihrer Produktivität und von den mehr oder minder reichhaltigen Produktionsbedingungen, worin sie sich vollzieht. Das Reich der Freiheit beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äussere Zweckmässigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion. (...) Die Freiheit in diesem Gebiet kann nur darin bestehen, dass der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehn. Aber es bleibt dies immer ein Reich der Notwendigkeit. Jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Notwendigkeit als seiner Basis aufblühen kann. Die Verkürzung des Arbeitstages ist die Grundbedingung.»* (ebda., S. 828).

Die Überwindung des Kapitalismus bedeutet für Marx die Wiederherstellung des individuellen (was nicht unbedingt heisst des privaten) Eigentums. Über die Vermittlungsinstanz, über die diese Individuen kommunizieren, lässt er sich nicht aus.

Über Engels zum Ökonomismus

Die Schriften «Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates» und «Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (Anti-Dühring)» begründeten ein objektivistisches Geschichtsverständnis der Sozialdemokratie und eine erste kanonische Marxismusdarstellung. Der Staat erschien bei Engels als «ideeller Gesamtkapitalist», der nicht wie bei Marx als Moment der Entfremdung aufgehoben werden müsse, sondern der im instrumentellen Verständnis ein der herrschenden Klasse äusserliches darstellt. Der Staat erhält eine gewisse Autonomie gegenüber den Klassen und behält als «Repräsentant der kapitalistischen Gesellschaft» (und eben nicht nur der kapitalistischen Klasse) eine weitergehende Bedeutung, die auch Engels Verständnis wirtschaftlicher Lenkung prägt.

Als *«Möglichkeit eines auf sittlicher Grundlage beruhenden Austausches»* und zur Verhinderung der Handelskrisen fordert Engels: *«Produziert mit Bewusstsein, als Menschen, nicht als zersplitterte Atome ohne Gattungsbewusstsein, und ihr seid über alle diese künstlichen und unhaltbaren*

Gegensätze hinaus.» (Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie, MEW Bd. 1, S. 515). Die Abschaffung der kapitalistischen Konkurrenz erscheint ihm dabei als zentrales Moment: **«Die Wahrheit des Konkurrenzverhältnisses ist das Verhältnis der Konsumtionskraft zur Produktionskraft. In einem der Menschheit würdigen Zustände wird es keine andre Konkurrenz als diese geben.»** (ebda., S. 516). Auch in seiner Rede in Elbersfeld bezeichnet er die Aufhebung der Konkurrenz als zentrales Merkmal der kommunistischen Gesellschaft und behauptet gar: **«In der kommunistischen Gesellschaft wird es ein leichtes sein, sowohl die Produktion wie die Konsumtion zu kennen. Da man weiss, wieviel ein einzelner im Durchschnitt braucht, so ist es leicht zu berechnen, wieviel von einer gewissen Anzahl Individuen gebraucht wird, und da die Produktion alsdann nicht mehr in den Händen einzelner Privaterwerber, sondern in den Händen der Gemeinde und ihrer Verwaltung ist, so ist es eine Kleinigkeit, die Produktion nach den Bedürfnissen zu regeln.»** (MEW Bd. 2, S. 539). Probleme wie Krisen, Überproduktion und Elend werden gelöst, indem **«die Gesellschaft die Benutzung sämtlicher Produktivkräfte und Verkehrsmittel sowie den Austausch und die Verteilung der Produkte den Händen der Privatkapitalisten entnimmt und nach einem aus den vorhandenen Mitteln und den Bedürfnissen der ganzen Gesellschaft sich ergebenden Plan verwaltet»** (Grundsätze des Kommunismus, MEW Bd. 4, S. 375). Kein Wort darüber, in welche Formen, mit welchen Kommunikations- und Konfliktlösungsstrukturen eine Gesellschaft ihre Bedürfnisse definiert und realisiert. Engels unterstellt hier das Vorhandensein einer homogenen Arbeiterklasse mit homogener Interessenlage, die ohne weitere konfliktsituationen einlösbar ist. Auch wenn er davon spricht, dass **«eine gesellschaftlich-planmässige Regelung der Produktion nach den Bedürfnissen der Gesamtheit wie jedes einzelnen»** (Anti-Dühring, MEW Bd. 20, S. 261) zu erfolgen habe, thematisiert er das Problem von Individuum, Klasse und Gesellschaft nicht weiter. Das Proletariat ergreift die Staatsgewalt und verwandelt die Produktionsmittel zunächst in Staatseigentum. Damit hebt das Proletariat die Existenz der Klassegegensätze überhaupt auf und eignet sich den Staat an - worauf die Produktionsmittel in den Händen der Gesellschaft sind. Bloss: welcher Gesellschaft? Engels fällt hier hinter Marx zurück. Das Reich der Notwendigkeit verschwindet: **«Es ist der Sprung der Menschheit aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit.»** (ebda., S. 264). Auch wenn Engels betont, dass die Menschheit erst befreit ist, **«wenn der Mensch also nicht mehr bloss denkt, sondern auch lenkt»** (ebda., S. 295), so erhalten Staat und Plan doch einen viel höheren Stellenwert und ein Eigenleben im Unterschied zur Begrifflichkeit bei Marx.

Die Tradition der deutschen Sozialdemokratie

Die Vorstellungen und das Marxismusverständnis der 2. Internationale wurden vor allem durch Engels geprägt. Die Rezeption der Arbeiten von Marx erfolgte praktisch ausschliesslich über die popularisierten Engels-Schriften, was den sterilen Dogmatismus und die Wortradikalität bei gleichzeitiger reformistischer Praxis beförderte. Vor allem Engels «Anti-Dühring» bestimmte die Marx-Rezeption. Zudem lebte z.B. Karl Kautsky von 1885 bis 1890 in London und in der ganzen Zeit bis zum Erfurter Programm fand eine enge

Zusammenarbeit zwischen Kautsky, Bernstein, Bebel und Engels statt. Die Marx'schen ökonomischen Analysen wurden popularisiert, von Bernstein hin zum Revisionismus, während Kautsky zum Begründer eines objektivistischen, evolutionistischen Marxismus und zum Theoretiker des Zentrismus wird.

Kautsky polemisiert gegen die Vorstellung der Reformisten, **«dass Banken und Unternehmerorganisationen den grössten Teil der kapitalistischen Unternehmungen der verschiedensten Nationen beherrschen und organisieren»** und dass damit **«die gesellschaftliche Organisation der Produktion immer mehr vorbereitet»** werde (Der Weg zur Macht, S. 32). Obwohl er nun dieser Vorstellung des graduellen Hinüberwachsens in den Sozialismus eine Perspektive des Klassenkampfes gegenüberstellte, blieben seine Ideen bezüglich gesellschaftlicher Planung dem gleichen Gradualismus verhaftet: **«Die Proletarier werden aus lästigen Bettlern, die man aus Mitleid beschäftigt, zu der Arbeiterklasse, von der die Gesellschaft lebt, die Persönlichkeit des Kapitalisten dagegen wird immer überflüssiger für den Fortgang der Produktion, was die Aktiengesellschaften und Trusts hinfällig dartun.»** (ebda., S. 46) Das Proletariat müsse die Staatsgewalt erobern und sie **«zur Verdrängung kapitalistischer Betriebe durch gesellschaftliche benutzen»** (ebda.). Dem Proletariat fehlt es somit nicht an Kenntnissen und Fähigkeiten, eine komplexe Gesellschaft umfassend zu planen, es fehlt ihm einzig das **«Bewusstsein seiner Kraft»**. Ziel der Machtergreifung durch das Proletariat ist die **«gesellschaftliche Organisation der Weltwirtschaft»** (ebda., S. 112).

Zentral erscheint bei Kautsky nicht mehr die Marx'sche Aufhebung der Entfremdung durch die Beseitigung des Kapitalismus, sondern die Befreiung des technologischen Fortschritts von den Fesseln des Kapitalismus. Sozialismus ist etwas unvermeidliches, nicht etwas Wünschenswertes. Die Marx'sche Vorstellung einer Assoziation freier Produzenten wird bei Kautsky ersetzt durch eine staatlich verfasste Gesellschaft, die den ehernen Gesetzen der Ökonomie folgt. Der «Volksstaat» wird zum Instrument der Verwirklichung dieses Gesamtinteresses.

Auch Rosa Luxemburg spricht von der sozialistischen Produktionsweise als planmässig organisierte Wirtschaftsform, ohne sich jedoch darüber Gedanken zu machen, wie ein solcher Plan zustandekommen soll: **«Die der kapitalistischen Formel des Gesamtprodukts zugrundeliegenden Beziehungen sind von allgemeiner Gültigkeit und werden in jeder planmässig organisierten Wirtschaftsform Gegenstand einer bewussten Regelung seitens der Gesellschaft - der Gesamtheit der Arbeitenden und ihrer demokratischen Organe in einer kommunistischen Gesellschaft, des besitzenden Zentrums und seiner despotischen Gewalt in einer auf Klassengesellschaft beruhenden Gesellschaft.»** (Die Akkumulation des Kapitals, Werke Bd. 5, S. 52). Mit Kautsky teilt sie die Perspektive des Zusammenbruchs des Kapitalismus. Der Kapitalismus werde aus seiner eigenen Entwicklung heraus an Grenzen stossen; der Sozialismus ist somit ein Gesetz der Notwendigkeit, der Klassenkampf verkürzt einzig die Geburtswehen gegen die Bourgeoisie, die sich gegen ihren Untergang wehrt. Der Kapitalismus werde selbst mit Notwendigkeit **«den Zeitpunkt herbeiführen, wo der Kapitalismus einfach an seinen eigenen Absatzmöglichkeiten scheitert, wo er eine gesellschaftliche Unmöglichkeit und die sozialistische Umwälzung im gleichen Mass eine Notwendigkeit»** werde, denn die Krisenspirale müsse **«schliesslich in chronische Stagnation auslaufen»** (Werke Bd. I/1, S.

548). Wer diese Position aufgeben, verlasse den materialistischen Boden und degradiere den Sozialismus zum blossen Ideal.

Für Bernstein dagegen bestand der Sozialismus im Kampf um Genossenschaftlichkeit und Demokratisierung des politischen Systems. Da die ArbeiterInnenklasse immer mehr an Gewicht in der Gesellschaft gewinne, würde der Sozialismus mehrheitsfähig und herbeiwählbar. *Heinz Kleger* definiert Bernsteins Position so: *«Bernstein baut offenbar auf eine Kraft, die auf der Basis sozialer Emanzipation gründet: Auf die Arbeiter als die besseren Bürger als die bürgerlichen Bürger und auf die Arbeiterbewegung als internationalistische Bürgerrechtsbewegung, die die Welt verändern sollte.»* (Widerspruch 19, S. 47).

Er warnte gegen die Vorstellungen einer vollkommen verstaatlichten Wirtschaft: *«Auf lange Zeit hinaus müssen wir uns der Vorstellung entschlagen, als ob wir einem vollkommen kollektivistischen Gesellschaftszustand entgegenzögen. Wir müssen uns mit dem Gedanken an partielle Kollektivgemeinschaft vertraut machen.»* (Die Neue Zeit, XII (1893-94), 2, S. 113). Bernstein stellte die wenig revolutionär klingende, nüchterne Frage nach der Reife bestimmter Industriezweige bezüglich ihrer «Vergesellschaftung» und insistiert dabei auf der Notwendigkeit des Vorhandenseins demokratischer Selbstverwaltungskörper. Er bezweifelt, dass ein politisch-revolutionärer Akt die ökonomischen Voraussetzungen für die Verstaatlichung der Produktionsmittel ersetzen kann und ficht gegen den *«Wunderglauben an die unmittelbare Möglichkeit und Wirkungskraft der Vergesellschaftung, sowie eine völlige Verkenning der ungeheuren Schwierigkeiten»* (Was ist Sozialismus?, Vortrag von 1918). Die Verstaatlichung oder Kommunalisierung, die er als die klassischen Formen der Vergesellschaftung bezeichnet, sind für ihn nur Mittel zum Zweck, *«dessen oberste Aufgabe die Erzielung des höchstmöglichen allgemeinen Wohlstandes ist»* (ebda). Das führt ihn zur berechtigten Frage: *«Sind die Massnahmen, die wir treffen und treffen können, solche, dass wir auch tatsächlich eine höhere Wirtschaftlichkeit erzielen, dass wir nicht zeitweilig unter dem Druck der Verhältnisse in bezug auf sie zurück, statt vorwärts schreiten?»* (ebda). Als Mittel zur Sozialisierung propagiert er dem gegenüber den Einfluss der Allgemeinheit durch Gesetze und Verordnungen in den Betrieb der Unternehmungen, um dann festzustellen: *«In einem guten Fabrikgesetz kann mehr Sozialismus stecken als in der Verstaatlichung von etlichen hundert Unternehmungen und Betriebe. Denn hier wird das Interesse der Allgemeinheit in viel weiterem Umfange erfasst und das Wohl einer viel grösseren Zahl von Menschen wahrgenommen.»* (ebda)

Und beinahe prophetisch polemisiert er dabei gegen die Bolschewiki und die russische Revolution: *«Ihre "sozialistische Theorie" ist ein vergrößerter Marxismus, soweit sie nicht hinter Marx zurückgeht, ihre politische Doktrin Überschätzung der Schöpferkraft der brutalen Gewalt und ihre politische Ethik nicht Kritik, sondern Verkenning der liberalen Ideen, die in der grossen Französischen Revolution des achtzehnten Jahrhunderts ihren klassischen Ausdruck fanden. Aber wie sie durch die unbeugsame Sprache der Tatsachen sich schon gezwungen sehen, ihre Wirtschaftspolitik einer durchgreifenden Revision zu unterwerfen, so wird auch die Zeit nicht ausbleiben, wo vor der Revolte des unausrottbaren Strebens der Völker nach Freiheit und Recht sie auch ihre Politik und Ethik werden gründlich zu revidieren haben.»* (Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie).

Insgesamt trifft *Mandelbaums* bissige Bemerkung jedoch zu, es gehe bei dem Streit zwischen Revisionisten und Orthodoxen in der SPD darum, *«dass die einen als reformistisch guthiessen, was die anderen auch, aber als revolutionär befürworteten»* (Sozialdemokratie und Leninismus, S. 8). Quintessenz aller staatstheoretischen Positionen der deutschen Sozialdemokratie in der Tradition Engels ist eben die Vorstellung, dass es *«zwischen der politischen Demokratie und der kapitalistischen Ausbeutung einen Widerspruch»* gebe, dass es also darum gehe, die bürgerliche Demokratie sich anzueignen und sie auf das Gebiet der Ökonomie auszuwehnen.

Markt als Entfremdung bei Lukacs

Vor allem der junge Lukacs von «Geschichte und Klassenbewusstsein» knüpfte am Marx'schen Entfremdungstheorem an. Markt gilt ihm nicht einfach als eine Verkehrsform der Waren, sondern als ein sozialer Mechanismus, der gesellschaftliche Verhältnisse prägt, als *«zentrales, strukturelles Problem der kapitalistischen Gesellschaft in all ihren Lebensäusserungen»* (Werke Bd.2, S. 257). Indem die Lohnabhängigen im Kapitalismus für einen anonymen Markt produzieren, stellen sie mit den Waren auch die Entfremdung von ihrem Produkt und damit ihre eigene Entfremdung her. Der dingliche Charakter ihrer Arbeit führt zur Verdinglichung der ArbeiterInnen. Laut Lukacs gibt es deshalb *«kein Problem dieser Entwicklungsstufe der Menschheit, das in letzter Analyse nicht auf diese Frage verweisen würde, dessen Lösung nicht in der Lösung des Rätsels der Warenstruktur gesucht werden müsste»* (ebda.).

Die Planung in der russischen Revolution

Lenins Staats- und Politikverständnis war durch die Diskussionen in der deutschen Sozialdemokratie geprägt. Kautskys Buch «Der Weg zur Macht» bezeichnete er als «das letzte und beste Werk Kautskys gegen die Opportunisten». In der Nachfolge Kautskys und Bebel's sah er die Geschichte als «naturhaften Prozess», Freiheit darum als «Einsicht in die Notwendigkeit». Der Sozialismus kommt, weil im Kapitalismus *«die Produktionsform in einem unversöhnlichen Widerspruch zu der Aneignungsform»* stehe und daher letztere *«sich unweigerlich jener anpassen und ebenfalls gesellschaftlich, d.h. sozialistisch werden»* müsse, denn es sei *«die der kapitalistischen Gesellschaft eigene Anarchie mit der Vergesellschaftung der Arbeit unvereinbar»* (nach Busch-Wesslau, S. 115).

In der Tradition der deutschen Orthodoxen setzte Lenin Konzentration und Vergesellschaftung faktisch gleich, z.B. wenn er die *«Post als Muster für sozialistische Wirtschaft»* darstellt: *«Gegenwärtig ist die Post ein Betrieb, der nach dem Typus des staatskapitalistischen Monopols organisiert ist. . . Doch der Mechanismus der gesellschaftlichen Wirtschaftsführung ist hier bereits fertig vorhanden.»* (Staat und Revolution, S. 439) Busch-Wesslau charakterisiert diese Position wie folgt: *«Die soziale Revolution verwandelt sich hier in eine Verwaltungsfrage, die soziale Umwälzung reduziert sich wie in der orthodoxen Theorie auf eine Veränderung der Verfügungs- und Distributionsverhältnisse, oh-*

ne die gesellschaftliche Arbeitsorganisation zu berühren.» (S. 193)

Nach dem Erfolg der Oktoberrevolution sahen sich die Bolschewiki vor die schwierige Aufgabe gestellt, mittels eines effizienten Einsatzes der vorhandenen Ressourcen die Lächer, die der erste Weltkrieg riss zu stopfen, den Bürgerkrieg zu überleben und zu gewinnen und die soziale Basis der Revolution, zerrieben in den Wirren des Krieges, neu aufzubauen. Entgegen selbst ihrem eigenen anfänglichen Willen sahen sich die Bolschewiki durch die Politik der russischen Unternehmer und den Druck der russischen Arbeiterschaft gezwungen, weitgehend die industrielle Produktion selbst in die Hände zu nehmen. So betont Lenin im April 1918 als Notwendigkeit zur Ausarbeitung eines Plans für die Reorganisation der Industrie und den ökonomischen Aufstieg Russlands *«eine rationelle Standortverteilung der Industrie in Russland unter dem Gesichtspunkt der Rohstoffnähe und des geringstmöglichen Verlustes an Arbeit beim Übergang von der Rohstoffbearbeitung zu allen darauffolgenden Fertigungsstadien der Halbfabrikate bis zur Erzielung des Fertigprodukts»*, sowie *«eine möglichst vollständige, selbständige Eigenversorgung der jetzigen Russischen Sowjetrepublik (ohne die Ukraine und ohne die von den Deutschen besetzten Gebiete) mit allen wichtigsten Rohstoffen und Industrieerzeugnissen»* (Ausgewählte Werke Bd. 4, S. 372).

Ziel ist die *«Organisierung der Rechnungsführung, die Kontrolle der Grossbetriebe, die Umwandlung des ganzen staatlichen Wirtschaftsmechanismus in eine einzige grosse Maschine, in einen Wirtschaftsorganismus, der so arbeitet, dass sich Hunderte Millionen Menschen nach einem einzigen Plan richten - das ist die gigantische organisatorische Aufgabe, die uns zugefallen ist»* (AW Bd. 4, S. 189). Und weiter: *«Sozialismus ist undenkbar ohne grosskapitalistische Technik, die nach dem letzten Wort modernster Wissenschaft aufgebaut ist, ohne planmässige staatliche Organisation, die Dutzende Millionen Menschen zur strengsten Einhaltung einer einheitlichen Norm in der Erzeugung und Verteilung der Produkte anhält.»* (S. 399).

Auf dem gesamtrussischen Sowjetkongress 1920 fordert er einen *«grossen Wirtschaftsplan für ganz Russland»*, denn *«solange wir in einem kleinbäuerlichen Land leben, besteht für den Kapitalismus in Russland eine festere ökonomische Basis als für den Kommunismus»* (AW Bd. 6, S. 39). Die geplante Entwicklung des Landes wird zur Überlebensfrage für die Revolution, was Lenin zur Formel verleitet *«Kommunismus - das ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes»* (ebda., S. 40). Doch hier plant schon nicht mehr eine Gesellschaft ihre Emanzipation, sondern eine Führung im Namen einer Klasse und in Abwesenheit einer Gesellschaft bestimmt eine Zukunftsentwicklung, wie sie sie aus der historischen Mission des Proletariats ableitet: *«Freilich sind "Pläne" ihrem ganzen Wesen nach eine Sache, über die man endlos reden und streiten kann. Es geht jedoch nicht an, allgemeine Redensarten und Diskussionen über die "Prinzipien" (des Aufbaus des Plans) zuzulassen, wenn es gilt, sich an das Studium des jetzt vorliegenden, einzig wissenschaftlichen Plans und an seine Verbesserung auf Grund eingehenden Studiums zu machen.»* (ebda., S. 141).

Unter dem Druck der Misere entwickelt Lenin jedoch 1921 eine pragmatischere Haltung, um *«Schlendrian und Bürokratismus zu beseitigen»*. Er hält weiterhin daran fest, dass *«die Verwirklichung des grossen Plans der Elektrifizierung»* die *«Wiederherstellung der Grossindustrie und des*

Verkehrswesens in solchem Umfange ermöglichen wird, dass wir endgültig und für immer den Hunger und das Elend überwinden» (ebda., S. 285). Aber er betont auch: *«Soll die Erfahrung zeigen, inwieweit es gelingen wird, diesen Austausch durch Steigerung der Produktion und Lieferung von staatlichen Erzeugnissen der sozialistischen Grossbetriebe vorwärtszubringen; inwieweit es gelingen wird, die örtliche Kleinindustrie zu fördern und zu entwickeln; welche Rolle die Genossenschaften und der Privathandel, die Unternehmer, die Kapitalisten spielen werden, die vom Staat registriert sind. Es müssen alle erdenklichen Methoden unter grösster Entfaltung der örtlichen Initiative erprobt werden.»* (ebda.)

Die Geschichte bleibt offen

Heutige Bedrohungspotentiale militärischer wie ziviler Art erzwingen mehr denn je eine bewusste Steuerung gesellschaftlicher Entwicklung, die Planung von Ressourcenverbrauch und effizientem Einsatz menschlicher wie natürlicher Kapazitäten. Gerade die Komplexität moderner Gesellschaften, die Ausdifferenzierung sozialer Akteure erschwert jedoch auch die Konzeptionalisierung neuer Modelle, wie dieses bewusste Gestalten der menschlichen Mitwelt an die Hand genommen werden kann. Dass wir dem blinden Wüten der Marktkräfte die Idee eines emanzipatorischen, aufgeklärten und bewussten Handelns gegenüberstellen müssen, scheint unzweifelbar. Nur so können beispielsweise auch politische Handlungsspielräume, die sich die Völker Osteuropas gegen den Stalinismus erkämpft haben, wirtschaftlich absichern. Nur so können die immensen Probleme der unterentwickelten gehaltenen Länder, der Bevölkerungsexplosion und Massenarmut angegangen werden. Nur so lässt sich eine über Jahrzehnte und Jahrhunderte angestaute und aufgebaute Kriegsmaschinerie abbauen und zivile Muster der Konfliktlösung an ihre Stelle setzen.

Dass Planung und bewusster Umgang mit unseren Ressourcen notwendig ist, kann nicht bestritten werden. Offen bleibt die Frage, wie eine moderne, ausdifferenzierte, hochkomplexe Gesellschaft am Ende des 20. Jahrhunderts dazu befähigt ist, wie sie Konsens findet kann über Entwicklungsszenarien, welche Instrumente sie sich dafür in die Hände geben kann und welche Erfolgchancen sie damit hat. Die Frage der Planung verweist auf das Problem der Fähigkeit der planenden Instanzen. Ebenso verweist jedoch die Frage des Marktes auf die Bedingungen des «freien» Spiels der Kräfte, auf die Bedingungen des Weltmarktes und seine selektiven Möglichkeiten und Spielräume. Die Erfahrungen und Diskussionen der deutschen Sozialdemokratie, des sowjetischen Entwicklungsmodells, vor allem aber seiner Umkehrung im Stalinismus betonen die Bedeutung einer differenzierten Betrachtung der Kategorien Staat, Wirtschaft und Gesellschaft. Alle heute vorhandenen Modelle lassen sich auf dem Papier zwar durchrechnen und sind in sich meist schlüssig, den Test der gesellschaftlichen Realität mussten sie aber nicht erbringen und selbst die Kräfte, die fähig wären, solche Modelle umzusetzen, sind nicht absehbar. Insofern werden alle emanzipatorischen Bewegungen sich in den nächsten Jahren, vielleicht Jahrzehnten, damit konfrontiert sehen, pragmatische Antworten geben zu müssen, Lernprozesse zu durchlaufen, die auch mit Niederlagen enden können. Erst aus einer solchen Praxis kann auch wieder ein verdichteteres Modell gesellschaftlicher Lenkung und demokratischer Planung entstehen.